

Georg Theunissen (Hrsg.)

# **Kunst als Ressource in der Behindertenarbeit**

Schulische und außerschulische  
Ermöglichungsräume für Menschen  
mit Lernschwierigkeiten  
und komplexer Behinderung

Herausgegeben von  
der Bundesvereinigung Lebenshilfe e.V.

Lebenshilfe-Verlag Marburg 2013

Vorwort .....	7
1 Aktionsorientierter Kunstunterricht <i>Georg Theunissen, Heidi Voigt</i> .....	11
2 Schwarzlichttheater – eine Zauberwelt der Ästhetik und Performance <i>Nadine Krieschner, Georg Theunissen</i> .....	41
3 Theaterarbeit vom Menschen aus – ein subjekt- und ressourcenorientierter Ansatz <i>Mirjam Günther, Georg Theunissen</i> .....	57
4 Pädagogische Kunsttherapie und Positive Verhaltensunterstützung <i>Georg Theunissen</i> .....	73
5 Beyond the Outside – mehr als ein Außenseiterdasein <i>Rebecca Hamm, Seth Pringle</i> .....	97
6 Lernschwierigkeiten, Archetypen und das Recht, Kunst zu erschaffen Art Center ECF <i>Allen Terrell</i> .....	107
7 Wie Kreativität künstlerisch nutzbar gemacht werden kann – zu den Werken des Außenseiter-Künstlers Georg Fitz <i>Georg Theunissen, Ulrike Großwendt</i> .....	121
8 »Wenn i mag, mal i« – Empowered Words of an Outsider Artist <i>Georg Theunissen</i> .....	137
Literatur .....	151
Autoren und Autorinnen .....	157

## Vorwort

In der Sozialen Arbeit, Gemeindepsychologie, Rehabilitation und Heilpädagogik zählt es heute zum guten Ton, von den Ressourcen des Klienten auszugehen und diese zu Grunde zu legen, wenn es um assistierende, therapeutische oder pädagogische Hilfen geht. In der Tat hat sich die Aktivierung von *persönlichen Ressourcen*, zum Beispiel von Stärken, Kompetenzen, Fähigkeiten, Fertigkeiten, Begabungen, Talenten, Vorlieben, Kenntnissen, Interessen, Potenzialen sowie Eigenschaften wie Humor oder prosoziales Verhalten, als ein positiver Wirkfaktor im Rahmen psychosozialer und pädagogischer Unterstützungsleistungen empirisch bestätigt, dessen Bedeutung zudem neurowissenschaftlich nachgewiesen werden kann. Ihre prominente Wirkung im Hinblick auf Wohlbefinden, psychische Gesundheit und Prävention persönlicher Krisen gewinnt die Ressourcenaktivierung allerdings erst dann, wenn ein Zusammenspiel individueller und sozialer Ressourcen statthat. *Soziale Ressourcen* können Angehörigenetze, Freundeskreise, Selbsthilfegruppen, Nachbarschaften, professionelle Dienste, Infrastrukturen oder andere informelle Netzwerke in einem Sozialraum sein, wenn diese von der zu unterstützenden Person als valide, ventilatorisch und Halt gebend erlebt werden. Folglich werden unter dem Begriff der Ressourcen sowohl positive Personpotenziale (individuelle Ressourcen) als auch Umweltpotenziale (soziale Ressourcen, Umfeldstärken) gefasst,

*»die von der Person (1) zur Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse, (2) zur Bewältigung altersspezifischer Entwicklungsaufgaben, (3) zur gelingenden Bearbeitung von belastenden Alltagsanforderungen sowie (4) zur Realisierung von langfristigen Identitätszielen genutzt werden können und damit zur Sicherung ihrer psychischen Integrität, zur Kontrolle von Selbst und Umwelt sowie zu einem umfassenden biopsychosozialen Wohlbefinden beitragen«* (HERRIGER 2006, 89 [kursiv im Original]).

Darüber hinaus lässt sich der Ressourcenbegriff auch mit einem *materiellen Vermögen* assoziieren, wie etwa in den Naturwissenschaften, in der Geologie oder im Bergbau, wo Ressourcen als Rohstoffe, Boden oder Energie, in den Wirtschaftswissenschaften als Güter, Betriebsmittel oder Geld bezeichnet werden. Genau an dieser Stelle knüpft die vorliegende Schrift an, wenn Kunst als eine Ressource ausgewiesen wird. Dabei sollen zwei Aspekte berücksichtigt werden, die miteinander verschaltet zu einem Synergieeffekt kulminieren: Zum einen Kunst als ein ressourcenaktivierender Prozess und zum anderen Kunst als ein an Ressourcen reichhaltiges Produkt.

Der Begriff der Kunst wird folgerichtig als Medaille mit zwei Seiten betrachtet und im Hinblick seines Vermögens als Ressource aufbereitet. Diese Aufbereitung erfolgt vor dem Hintergrund einer Referenzgruppe, nämlich in Bezug auf Menschen mit Lernschwierigkeiten oder komplexer Behinderung. Beide Person-

Vorwort

---

bezeichnungen sind vor wenigen Jahren im deutschsprachigen Raum eingeführt worden, um den von betroffenen Menschen als diskriminierend wahrgenommenen Begriff der geistigen Behinderung zu ersetzen (dazu FORNEFELD 2008; THEUNISSEN 2011). Eine ähnliche Entwicklung hat sich auch international vollzogen, indem nicht mehr von *mental retardation* oder *mental handicap*, sondern von *intellectual disabilities* oder *developmental disabilities* die Rede ist. *Developmental disabilities* ist ein Oberbegriff, der sich neben Personen aus dem autistischen Spektrum auf Menschen mit einer organisch bedingten komplexen Behinderung oder mit Lernschwierigkeiten in Verbindung mit Hirnschädigungen erstreckt; der Begriff der *intellectual disabilities* wird damit einerseits bei nachweisbaren Hirnschädigungen dem der *developmental disabilities* untergeordnet, andererseits bei sozial (familiar) bedingten kognitiven Beeinträchtigungen (Lernschwierigkeiten aufgrund sozialer Benachteiligung) als eigenständiger Terminus benutzt. Grundsätzlich geht es um Personen mit einem mehr oder weniger eingeschränkten sozial adaptiven Verhalten und einem  $IQ < 70/75$ , deren Behinderung vor dem 18. Lebensjahr eingetreten sein muss. In der vorliegenden Schrift wird der Begriff der Lernschwierigkeiten für den der *intellectual disabilities* benutzt. Der Begriff der komplexen Behinderung bezieht sich im Sinne von *developmental disabilities* auf Personen mit Beeinträchtigungen auf kognitiver, motorischer, sensorischer, emotionaler und sozialer Ebene, die aus dem Zusammenspiel von organischen Schädigungen, einstellungs- und umweltbedingten Faktoren (Barrieren) sowie psychischen Auswirkungen resultieren und eine ressourcenorientierte Unterstützung zur Verwirklichung der Grundphänomene menschlichen Lebens sowie einer gesellschaftlichen Partizipation benötigen.

Mit Blick auf Kunst können wir in dem Zusammenhang einerseits das ihr immanente Potenzial als Unterstützungsressource nutzbar machen, das heißt, die Wirkungen und Eigenschaften, die von der Sache Kunst ausgehen, therapeutisch oder pädagogisch aufbereiten. Das, was Kunst beim Betrachter auslöst (z. B. als symbolische Mitteilung), rückt dabei in den Mittelpunkt, um einer Person vielfältige Erfahrungen zur Selbsterkenntnis, Bildung und Entwicklung ihrer Persönlichkeit zu ermöglichen. Andererseits können die Eigenschaften der Sache Kunst im Rahmen einer bildnerischen oder werkhafte Aktivität als Ressourcen genutzt und zugleich mit individuellen Kraftquellen verschaltet werden, um Lern- und Bildungsprozesse, psychisches Wohlbefinden, seelische Gesundheit oder auch einen Heilungsprozess zu fördern. Der Umgang mit der Sache Kunst kann somit in mehrfacher Hinsicht ressourcenorientiert angelegt sein und Menschen mit Lernschwierigkeiten oder komplexer Behinderung Unterstützung bieten. Darum geht es in der vorliegenden Schrift.

Die ersten beiden Beiträge stammen aus dem Bereich der Schule und zeigen beispielhaft auf, wie sowohl individuelle Ressourcen mobilisiert, als auch materielle Ressourcen der Sache Kunst im Rahmen unterrichtlicher Arrangements

erschlossen werden können. Das betrifft die *Aktionskunst im Unterricht* gleichermaßen wie schulische Projekte mit *Schwarzlicht*.

Die beiden nachfolgenden Beiträge haben sich gleichfalls unmittelbar der Praxis verschrieben, indem zum einen eine ressourcenorientierte Theaterarbeit vorgestellt wird, die nicht auf ein professionelles Theater zielt, sondern uns einen Ermöglichungsraum im Bereich der Erwachsenenbildung oder Freizeit behinderter Menschen sowie im schulischen Feld vor Augen führt. Zum anderen wird das Thema der *Kunsttherapie* aufgegriffen und handlungspraktisch im Rahmen eines Gesamtkonzepts der Positiven Verhaltensunterstützung verortet, die als ressourcenorientiertes Paradigma zum Umgang mit Verhaltensauffälligkeiten bei Menschen mit Lernschwierigkeiten oder komplexer Behinderung für den schulischen und außerschulischen Bereich hohe Wertschätzung erfährt.

Weitere Beiträge stammen aus dem außerschulischen Bereich, der mit sogenannten Art Centers über Einrichtungen verfügt, die in dreifacher Hinsicht Ressourcen in den Blick nehmen:

1. als soziale Institution in Form eines offenen Ateliers, Angebots und Refugiums für behinderte Menschen,
2. als Brutstätte für künstlerische Arbeiten durch Mobilisierung versandeter, vorhandener oder potenzieller Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie
3. als Galerie zur Präsentation von Kunst, die für jedermann als Ressource erschlossen werden kann und uns nicht selten außergewöhnliche Stärken von Außenseiter-Künstlern vor Augen führt.

Dies reflektieren die beiden letzten Kapitel des Buches, mit denen die Schrift abgerundet wird. Hier geht es um beeindruckende Kunstwerke von zwei Persönlichkeiten, die zur Gruppe der *Außenseiter-Künstler* zählen, denen ein unkonventioneller, unverwechselbarer, einmaliger Stil künstlerischer Gestaltung attestiert werden kann. Ein solches Vermögen tritt in zweifacher Hinsicht zutage: als eine individuelle Ressource und als eine materialisierte Ressource in Form von Kunst – ihr identitätsstiftender und sozio-kultureller Wert kann nicht hoch genug eingeschätzt werden!

Bedanken möchte ich mich bei allen, die das Buchprojekt unterstützt haben, zunächst einmal bei Allen Terrell, Rebecca Hamm und Seth Pringle, die uns mit ihren Beiträgen über Art Centers signalisieren, dass Kunst auch im System der Behindertenarbeit in den USA, vor allem in Kalifornien/ Los Angeles County, eine prominente Rolle zukommt (dazu THEUNISSEN 2012; 2013) und somit keine (Länder-)Grenzen kennt, ja ubiquitär eine faszinierende, kommunikationsstiftende und Menschen verbindende Angelegenheit ist. Des Weiteren danke ich allen Künstlern, namentlich Georg Brand und WolfGeorg für ihre beeindruckenden, außergewöhnlichen Werke, des Weiteren Ulrike Großwendt, Mirjam

---

Günther, Nadine Krieschner, Ute Voigt, für ihre Mitarbeit sowie allen Unterstützern und Unterstützerinnen, Stefan Leins für Zuarbeiten im Hinblick auf den Beitrag über Georg Brand, Henriette Paetz für Übersetzungsarbeiten und Frau Fitz-Binder für die Gespräche und Informationen.

Ferner bedanke ich mich bei Herrn Roland Böhm vom Lebenshilfe-Verlag für das verlegerische Interesse und die gute Zusammenarbeit.

Gewidmet habe ich die Schrift meinem »Lehrer« Hans-Günther Richter zum 80. Geburtstag.

Georg Theunissen

Freiburg i. Br. u. Halle (Saale) im Dezember 2012